

„Wohl möglich,“ sagte der Squire trocken. „Aber Hazeldean ist kein Paradies, wenn auch ein recht hübsches Dorf. Morgen soll der Stock ausgebessert werden — ja, und der Pfandstall dazu — und der nächste Esel, der sich auf verbotenem Wege betreten läßt, soll mir hinein, so wahr ich Hazeldean heiße.“

„Dann,“ versetzte der Pfarrer gravitatisch, „will ich nur hoffen, daß das nächste Kirchspiel nicht Eurem Beispiele folge, oder daß wenigstens wir beide nie auf einem falschen Wege betroffen werden mögen.“

Drittes Kapitel.

Pfarrer Dale und Squire Hazeldean trennten sich, Letzterer um von seinen Schafen Einsicht zu nehmen, Ersterer um einige seiner Pfarrkinder, darunter auch Lenny Fairfield, zu besuchen, welchen der Esel um seinen Apfel gebracht hatte.

Lenny Fairfield war zuverlässig um den Weg, denn seine Mutter hatte vom Squire einige Acker Graslandes im Pacht, auf welchem eben jetzt die Heuernte besorgt werden mußte. Leonhard, den man kurzweg Lenny zu nennen pflegte, war der einzige Sohn einer Wittve. Die Hütte stand bei Seite und etwas abgelegen in einem der vielen Winkel, welche die lange grüne Dorfgasse bildete. Sie war eine ächt englische Hütte, wenigstens drei Jahrhunderte alt, mit Mauern von Geröllsteinen, die in eichenen Niegelschwerk eingefügt waren und jeden Sommer pflichtmäßig

getüncht wurden, einem Strohdach, kleinen Glasscheiben und einer alten Thüre, die um zwei Stufen über dem Boden erhaben stand. Diese kleine Wohnung enthielt alle die einfache, ländliche Eleganz, welche das Dorfleben zuläßt. Ueber der Thüre rankte ein Bogen von Geißblatt, auf den Fensterbänken standen einige Blumentöpfe, und der kleine Rasen vor dem Hause war mit der größten Nettigkeit und nicht ohne Geschmack angelegt. Einige unbehauene große Steine zu jeder Seite des schmalen Weges bildeten eine Art Felsenportal, das mit eben blühenden Schlingpflanzen umrankt war, und das Kartoffelfeld wurde den Blicken durch einen Schirm von spanischen Wicken und Wolfsbohnen entzogen. Allerdings nur eine sehr einfache Eleganz; aber welch ein vortheilhaftes Zeugniß gibt sie nicht dem Pächter und dem Grundherrn, wenn man sieht, daß der erstere seine Heimath liebt und sowohl Zeit als Lust übrig hat, um sie auf solche Verschönerungen zu verwenden. Ein Bauer, bei dem man diese Liebe für sein Anwesen findet, ist sicherlich nur ein schlechter Wirthshauskunde und ein ungefährlicher Nachbar für die Wildbahn seines Herrn. Ehre und Preis ihm; nur möge er dafür auch gutwillig die kleine Taxe zahlen, die er seinem Grundherrn schuldig ist.

Ein solcher Anblick war für den Pfarrer so angenehm, als es die schönste Landschaft Italiens für den Touristen seyn kann. Er hielt einen Augenblick vor dem Pfortchen, um sich umzusehen, und ließ behaglich die Nasenlöcher sich erweitern, welchen ein leichter Wind den Wohlgeruch der spanischen Wicken nebst dem Dufte des frischen Heus zutrug.

das hinten in den Feldern gehäufelt wurde. Dann ging er weiter, reinigte auf dem Kratzen vor der Thüre sorgfältig seine Schuhe, obschon dies bei ihrer Reinheit und ihrem Glanze kaum nöthig zu seyn schien, da Mr. Dale große Stücke auf sein Aeußeres zu halten pflegte, und drückte auf die Klinke.

Ein Kunstfreund betrachtet mit Entzücken die Gestalt einer auf eine etruskische Vase gemalten Nymphe, wie sie den Saft der Rebe aus ihrer classischen Urne gießt. Ein ebenso harmloses, wenn auch weniger elegantes Wohlbehagen empfand jetzt der Pfarrer, als er der Wittwe Fairfield ansichtig wurde, wie sie eine glänzende Kanne zum Ueberschäumen anfüllte, um den durstigen Mähdern ihre Erfrischung zu bringen. Mrs. Fairfield war eine nette Frau in mittleren Jahren mit jener hürtigen Bestimmtheit in ihren Bewegungen, welche aus einem thätigen geordneten Geist zu entspringen pflegt. Wie sie den Ton von des Pfarrers Fußtrittten vernahm, wandte sie rasch den Kopf um und zeigte ein sehr gewinnendes, wenn auch nicht gerade schönes Gesicht, aus dem ein angenehmes, herziges Lächeln hervorbrach. Dieses Lächeln vertilgte für einen Augenblick einige Linien, die in der Ruhe „auf Sorgen, aber auf Sorgen der Vergangenheit“ hindeuteten, wie denn auch ihre Wangen viel blasser waren, als man dies bei dem zarteren Geschlecht, wenn es in Mitte einer ländlichen Bevölkerung geboren und erzogen wird, zu finden pflegt. Aus dem letztern Umstande ließ sich leicht der Schluß ziehen, daß die Wittwe den frühern Theil ihres Lebens in der dumpfen

Lust und unter der Stubenbeschäftigung einer Stadt zugebracht habe.

„Laßt Euch durch mich nicht stören,“ sagte der Pfarrer, als Mrs. Fairfield ihren hurtigen Knix machte und ihre Schürze zurechtstrich. „Wenn Ihr auf's Feld hinaus geht, so begleite ich Euch. Ich habe Lenny etwas zu sagen. Ein vortrefflicher Knabe.“

Die Wittwe. — „O Sir, Ihr seyd nur so freundlich, ihm dies nachzusagen. Aber was ist, muß wahr seyn.“

Pfarrer. — „Er liest ungemein gut und schreibt recht ordentlich; auch ist er der beste in der ganzen Schule im Katechismus und in der biblischen Geschichte. Und wenn ich erst sein Gesicht in der Kirche sehe — er ist da so aufmerksam, daß ich mir vorstelle, meine Predigt sey viel besser um eines solchen Zuhörers willen.“

Die Wittwe wischt sich mit einem Schürzenzipfel die Augen. — „Ja wohl, Sir, als mein armer Mark starb, hätte ich nie geglaubt, daß ich so fortleben könne, wie es der Fall war. Aber der Knabe ist so lieb und gut, und wenn ich ihn da sitzen sehe in des armen Mark Lehnstuhl und mir dabei vergegenwärtige, wie Mark ihn liebte und was er mir von ihm zu sagen pflegte, da ist es mir oft, als ob mein guter Mann mir zulächle, und ich denke mir dann, es sey doch besser, daß ich noch nicht bei ihm sey, sondern hier, bis der Knabe herangewachsen ist und mich nicht mehr braucht.“

Pfarrer, der seitwärts schaut, nach einer Pause. — „Ihr habt nichts mehr von den alten Leuten zu Lansmere gehört?“

„Nein, Sir. Seit der arme Mark starb, haben sie weder auf mich, noch auf den Knaben geachtet. 's ist nicht,“ fügte die Wittwe mit dem gewöhnlichen Stolz der Landleute bei, „daß ich etwas von ihrem Gelde wollte; aber doch ist's hart, wenn einem die eigenen Eltern so ganz und gar fremd geworden sind.“

Pfarrer. — „Ihr müßt sie entschuldigen. Euer Vater, Mr. Avenel, war seit jenem traurigen Ereigniß nie mehr der alte. Doch vergeht mir, meine Freundin, Ihr weint. Eure Mutter ist ein wenig stolz, und Ihr seyd hierin nicht aus der Art geschlagen, obschon in einer andern Weise.“

Wittwe. — „Ich stolz? Gott behüte Euch, Sir; ich habe nicht ein Fünkchen Stolz in mir, und dies ist der Grund, warum man immer so auf mich herunter gesehen hat.“

Pfarrer. — „Eure Eltern müssen in guten Verhältnissen stehen und ich will mich nach einem oder zwei Jährchen wegen Lennys an sie wenden, denn sie haben mir versprochen, für ihn zu sorgen, wenn er herangewachsen sey, wie dies auch ihre Pflicht ist.“

Wittwe mit funkelnden Augen. — „Nein, Sir, Ihr werdet dies wohl bleiben lassen; denn ich möchte nicht, daß Lenny ihnen verpflichtet würde, da sie ihm nie ein freundliches Wort gegönnt haben, seit er auf der Welt ist!“

Der Pfarrer lächelte und schüttelte ernst den Kopf über den Beweis, den Mrs. Fairfield eben in Betreff ihres Mangels an Stolz geliefert hatte. Indes sah er wohl ein, daß der Augenblick nicht günstig war, um wirksam einen Versuch von Friedensstiftung zu machen in der reizbarsten von

allen Mißhelligkeiten, in der nämlich zwischen den nächsten Verwandten. Er ließ daher den Gegenstand fallen und sagte:

„Ja nun, es ist noch immer Zeit, an Lennys Zukunft zu denken; mittlerweile aber vergessen wir die Mäher. Kommt!“

Die Wittwe schloß die Hinterthüre auf, die vermittelst eines kleinen Obstgartens nach dem Felde führte.

Pfarrer. — „Ihr habt da einen angenehmen Platz, und ich sehe, daß es meinem Freund Lenny nicht an Äpfeln fehlen wird. Ich hatte für ihn einen in der Tasche, habe ihn aber unterwegs weggegeben.“

Wittwe. — „Oh, Sir, es ist nicht die That, sondern der gute Wille, und gerade so dachte ich damals, als mir der Squire — Gottes Segen über ihn — um zwei Pfund Pachtzins abschlug von dem Jahre an, in welchem Mark starb.“

Pfarrer. — „Wenn Lenny fortfährt, Euch so nützlich zu werden, so dürfte es wohl nicht mehr lange anstehen, bis Euch der Squire die zwei Pfunde wieder zulegt.“

„Ja, Sir,“ versetzte die Wittwe in ihrer Einfalt. „Ich hoffe so.“

„Thörichtes Weib,“ murmelte der Pfarrer vor sich hin. „Die Schulmeisterin würde anders gesprochen haben. Ihr könnt weder lesen noch schreiben, Mrs. Fairfield, und doch drückt Ihr Euch recht gut aus.“

„Ihr wißt, Mark war gut geschult, und eben so meine arme selige Schwester. Ich bin freilich ein arg einfältiges

Mädchen gewesen, eh' ich heirathete; als wir aber zusammenkamen, gab ich mir alle Mühe, mich nach ihm zu bilden."

Viertes Kapitel.

Sie waren jetzt auf der Wiese angelangt. Ein Knabe von ungefähr sechszehn, der aber wie die meisten Bauernjungen viel jünger aussah, schaute mit lebhaften blauen Augen, die unter einer Fülle von braunen Locken hervorblickten, von seinem Rechen auf.

Leonhard Fairfield war in der That ein sehr schöner Knabe, wenn gleich nicht so stämmig oder rothbäckig, als man sich sonst das Ideal eines Dorfsjungen vorzustellen pflegt. Allerdings besaß er nicht den zärtlichen Gliederbau und den scharfen Ausdruck der Stadtkinder, bei welchen der Geist auf Kosten des Körpers ausgebildet wird; aber die Gesundheit der Landluft leuchtete von seinen Wangen, während seine gedrungene Gestalt und die Leichtigkeit in seinen Bewegungen der städtischen Zierlichkeit nicht ganz entbehrte. In seinen Zügen drückte sich ein eigenthümliches Gepräge von Unschuld und Einfalt aus, und man sah ihm an, daß er von einer Frau erzogen worden war, ohne mit anderen Kindern viel in vertrauliche Berührung gekommen zu seyn. Der in ihm entwickelte Verstand war nicht gereift worden durch die Scherze und Prüffe seiner Altersgenossen, hatte aber Nahrung gefunden in den anständigen Leseübungen älterer Kinder